

# Vom Scheitern der Verhandlungen zum Scheitern der Nato-Strategie

*Stellungnahme des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung*

**D**as Scheitern der Friedensverhandlungen in Rambouillet muß vor dem Hintergrund der strategischen Ziele der USA bzw. der Nato betrachtet werden. Das strategische Ziel der Nato war nicht die Ausweitung und Unterstützung der OSZE-Mission im Kosovo, sondern die Stationierung der Nato-Truppen im Kosovo um sich als einzig legitimer Friedensstifter in der neuen Nato-Weltordnung zu profilieren. Damit sollte gleichzeitig der endgültige Übergang der Nato von einem Verteidigungsbündnis zu einem militärischen Interventionsbündnis out of area forciert und dokumentiert werden vor dem Hintergrund der geopolitischen Interessen der Nato in Europa am Balkan im Nahen Osten und ganz Eurasien.

Der Friedensvertrag, der den Konfliktparteien vorgelegt wurde, enthielt daher einen politischen und einen militärischen Teil, der dieser neuen Nato-Strategie Rechnung tragen sollte. Politisch sollten die Albaner, für die nur eine Unabhängigkeit in Frage kam, zur Autonomie, während die Serben im militärischen Teil zur Stationierung der Nato-Truppen im Kosovo gezwungen werden sollten.

Durch intensiven Druck und Zusagen gelang es die Albaner zur Unterfertigung des Vertrages von Rambouillet zu bewegen, während mit der ständigen Drohung von Bomben versucht wurde, die Serben insbesondere zur Unterfertigung des militärischen Teils des Friedensübereinkommerns zu zwingen. Diese Bombendrohung erwies sich jedoch vor allem für die Nato nachteilig, da hierdurch Sachzwänge geschaffen wurden, von denen es für die Nato kein Zurück gab, während es der serbischen Führung die Möglichkeit gab, sich auf die Bombendrohung einzustellen und die Vertreibung der albanischen Bevölkerung vorzubereiten, nachdem sie die Unvermeidbarkeit des Bombardements erkannte.

Im Windschatten des Nato-Bombardements begann die serbische Führung eine offensive Unterdrückungs- und Vertreibungspolitik gegenüber den Albanern, die zur endgültigen Katastrophe für die albanische Bevölkerung führen mußte. Die Legitimation der Nato-Kriegsführung bestand darin, daß das Mittel - Bombardierung und Krieg - moralisch gerechtfertigt sei, um eine drohende humanitäre Katastrophe abzuwenden. Dies erscheint nunmehr zweifelhaft, da das Bombardement die Vertreibungen nicht stoppen konnte, sondern Gewalt, Willkür und Vertreibung in dramatischer Weise zunahm. Auch wenn man davon ausgeht, daß Milosevic den Plan zur Vertreibung der Albaner bereits vorher hatte, so haben erst der Abzug der OSZE-Beobachter und

die Bombardierung Jugoslawiens die Voraussetzungen und den Vorwand geliefert, diese brutale Politik unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchzuführen. Milosevic selbst hat längst nichts mehr zu verlieren, er kann nur mehr gewinnen, und sei es auch nur im Rahmen einer Niederlage als Held eines neuen serbischen Mythos vom Amselfeld. Das Versagen des Krisenmanagements der Nato hängt auch mit der grundsätzlichen Strategie der Nato zusammen, die davon ausgeht, daß der Frieden in der Welt durch eine militärische Kriegsverhinderungspolitik gesichert werden könne, die auf einer Allmacht von Militär und Rüstung beruht. ...

Dieser Beitrag entstammt einem Positionspapier des ÖSFK - Österreichisches Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung zum Kosovo-Krieg. Der Gesamttext, veröffentlicht am 31.3.99, ist im Friedensbüro erhältlich.



## Der Milliardendollarkrieg und die die Flüchtlinge

Krieg ist teuer. Nach Angaben des Internationalen Instituts für Strategische Studien in London sollen die ersten Wochen der Luftangriffe bereits über 21 Milliarden Schilling gekostet haben. (Quelle: Standard). Nicht gerechnet der zerschellte Tarnkappenbomber B52: Kostenpunkt 24 Milliarden Schilling (ORF). Ein Einsatz des Hightech-Bombers B52 soll an die 100 Millionen Schilling kosten (SN). Die internationale Hilfe für die Vertriebenen lief dagegen eher zögerlich an. Auch wenn von offizieller Seite hartnäckig noch immer die Richtigkeit der Entscheidung für die Nato-Bombardements betont wird, mehr(ten) sich mit Fortdauer des Krieges die kritischen Stimmen selbst in den etablierten Medien. Niemand, der rechnen kann, wird leugnen, daß die enormen Mittel für den Krieg wohl sinnvoller in die wirtschaftliche Entwicklung der Krisenregion eingesetzt wären. So muß es neben den vorgegebenen auch andere Gründe für den enormen Militäreinsatz geben. Daß selbst Rüstungsinteressen in der Entscheidung für diesen Krieg eine Rolle gespielt haben dürften, bestätigte ein Mitarbeiter der US-Carnegie-Stiftung gegenüber dem ARD, der zugab, daß den Rüstungsfirmen viel daran läge, daß auch „ihre“ Waffen eingesetzt würden, sei der Einsatz im Ernstfall doch die beste „Produktwerbung“. Derzeit ist das Bemühen um eine Beendigung der Gewalt vorrangig, in der Folge wird es aber wichtig sein, die psychologischen, machtpolitischen wie militärstrategischen Aspekte des Nato-„Kosovokrieges“ - etwa Nato-Präsenz am Balkan - aufzuarbeiten.